

Arbeitsgruppe 2: Politikwissenschaft und Politikberatung

Moderation: apl. Prof. Dr. Sven Jochem

Resümee:

- Mögliche Wege zur Tätigkeit in der Politikberatung: wissenschaftliche Einschlägigkeit, aber auch biographische Zufälle oder Ergebnis der persönlichen Netzwerkpflge.
- Wichtigste Adressaten der Politikberatung: die Entscheider_innen in der Politik, die Medien sowie die Multiplikator_innen, z.B. die (angehenden) Lehrkräfte an den Schulen.
- Politikberatung ist mit einer normativen Verantwortung und einem Risiko verbunden selektiv verarbeitet oder zur Legitimation von Entscheidungen verwendet zu werden.
- Bessere Integration der Praxis in die Lehre, u.a. auch stärkere Durchsetzung der sichtbaren Politikberatung am FB wären wünschenswert.
- Ideen dazu:
 - Einsatz von Planspielen und Simulationen in den Lehrveranstaltungen (Nachteil: erhöhter Arbeitsaufwand für Lehrende und Studierende),
 - gezielte Einladung von Praktiker_innen in die Seminare,
 - Einrichtung eines Blogs des FB, auf dem konkrete Forschungsergebnisse in einer verständlichen Sprache einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden,
 - mehr Raum für zusätzliche Praktika in der vorlesungsfreien Zeit durch die Absolvierung von Prüfungsleistungen in der Vorlesungszeit (Gegenargument: eine Hausarbeit erfordert auch die ruhige Arbeit an einem Problem),
 - Verständnis, dass die Universität und die wissenschaftliche Lehre nicht alles leisten kann,
 - die Selbstverantwortung der Studierenden für die Definition und Festigung eines roten Fadens der Praxis im Studium sowie für die Organisation der Praxis in den Bereichen, die als sinnvoll erachtet werden.

Langfassung:

In der Arbeitsgruppe diskutierten fünf Dozierende mit zwei Studierenden und einem Doktoranden. Zur Klärung des Begriffes informierten die Dozierenden über ihre bislang praktizierten Formen der Politikberatung und auf welchen Wegen sie zur Politikberatung kamen. Es wurde schnell deutlich, dass wissenschaftliche Einschlägigkeit ein Weg sein kann, zur Politikberatung angefragt zu werden, allerdings ist dies nicht zwingend. Mitunter spielen auch biographische Zufälle oder Zufälle der persönlichen Netzwerkpflge eine Rolle.

Politikberatung als reformpolitische Empfehlung, darin waren sich die Dozierenden einig, birgt eine normative Verantwortung und ein gewisses Risiko. Politikberatung kann immer von den Adressaten der Politikberatung selektiv verarbeitet oder zur bloßen Legitimation von Entscheidungen als quasi „wissenschaftlich fundiert“ verwendet werden. Dennoch plädierte die Gruppe einhellig, dass es wünschenswert wäre, dass sich die sichtbare Politikberatung auch am FB stärker durchsetzen würde.

Die Diskussion kreiste ferner um die Frage, wie Praxis (nicht unbedingt Politikberatung im engeren Sinne) stärker in die Lehre integriert werden könne. Grundsätzlich wurden Formen der Planspiele und Simulationen befürwortet. Gleichzeitig war die Arbeitsgruppe auch nicht kritisch gegenüber Seminarformaten eingestellt, in denen gezielt Praktiker eingeladen werden. Unisono wurde aber auf den Umstand verwiesen, dass diese Formen sowohl für die Dozierenden als auch die Studierenden mehr Arbeitsaufwand bedeuten würden.

Eine praktische Forderung seitens der Studierenden war, den Druck auf die Studierenden noch weiter zu erhöhen, um so die Prüfungsleistungen in der Vorlesungszeit abschließen zu können. Dies würde den Spielraum eröffnen, in der vorlesungsfreien Zeit vermehrt Praktika zu absolvieren. Diese Idee fiel jedoch auf gemischte Resonanz; die Dozierenden plädierten dafür, dass eine Hausarbeit auch die ruhige Arbeit an einem Problem erfordere, was mit einer solchen Strategie deutlich erschwert werde.

Ferner kam die Frage auf, wie der FB eine weitere Ausrichtung der Lehre auf die Praxis bewerkstelligen könne. Hier lief dann die Diskussion auch darauf hinaus, dass die Universität nicht alles leisten können. Die Studierenden seien berufen, sich ihre Praxis selber zu organisieren, und zwar in den Bereichen, die sie für sich sinnvoll erachten.

Eine weitere Idee, den Anreiz für politikberaterische Tätigkeiten am FB zu stärken war, einen Blog des FBs einzurichten, auf dem konkrete Forschungsergebnisse in einer verständlichen Sprache einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden können.

Zum Abschluss der Arbeitsgruppe kam die Frage auf, wer eigentlich die Adressaten der Politikberatung seien. Ohne zu zögern gehen alle davon aus, dass dies die „Entscheider“ seien oder die Medien. Gleichwohl könne sich Politikberatung auch an Multiplikatoren wenden, z.B. die zukünftigen und bereits im Dienst stehenden Lehrkräfte an den Schulen. Eine solche Politikberatung würde dann wieder stärker den Aspekt der Politikwissenschaft als Lehre von gelebter Demokratie hervorheben.

Ebenso zum Schluss wurde seitens des Moderators plädiert, die wissenschaftliche Lehre nicht zu überfrachten. Wer Praxis und einen roten Faden der Praxis in seinem Studium wünsche, der solle diesen selber definieren und ihn für sich befestigen. In dieser Frage sei also auch das Engagement aller Studierenden gefragt.